



Die Himmelfahrtsgeschichte – Apg. 1,1-12

Vor dem Vorlesen der Himmelfahrtsgeschichte wird ein Räucherstäbchen entzündet. Es wird wieder gelöscht, wenn die Geschichte beendet ist.

Die Himmelfahrtsgeschichte ist die geistige Auseinandersetzung mit den Erfahrungen der ersten Jünger Jesu nach seinem Tod. Sie spürten, dass etwas geschehen war – aber wie sollte man dieses »Etwas« anderen weitersagen? Lukas macht den Versuch! Er erzählt eine Geschichte und mit dieser Geschichte sollen die Erfahrungen transportiert werden, für andere Menschen vermittelbar gemacht werden, an anderen Orten zu anderen Zeiten. Menschen, die eben nicht dabei gewesen sind, die die Geschichte mit Jesus nicht persönlich erlebt hatten. Die Himmelfahrtsgeschichte soll ihnen einen Zugang zu dem Geheimnis seiner Person geben. In drei Stufen wird die Begegnung mit Jesus beschrieben:

Das ganz normale Zusammensein – er ist greifbar, sie erleben ihn mit der ganzen Palette menschlicher Wahrnehmung: sehen, hören, berühren

Dann die geheimnisvollen Erfahrungen des Auferstandenen – da ist nur noch vom Sehen und Hören die Rede

Zum Schluss nimmt die Wolke ihn hinweg und macht ihn gegenwärtig: er wird ihnen entzogen und kann mit den normalen Sinnen nicht mehr wahrgenommen werden.

Nicht zu sehen, nicht zu hören, nicht zu greifen und trotzdem ist er da und trotzdem ist er gegenwärtig – die Frauen und Männer haben das gespürt und das hat ihren Glauben geweckt.

Die Himmelfahrtsgeschichte ist der Versuch, diese geheimnisvolle Gegenwart zu erklären, zu deuten.

Die Wolke entzieht Jesus der Wahrnehmung der Menschen – nicht mehr zu sehen, nicht mehr zu hören und erst recht nicht mehr zu greifen und doch ist er noch da.

Erinnern wir uns an das Räucherstäbchen: es ist zuerst greifbar, dann sichtbar als Rauch und dann ist plötzlich nichts mehr davon da – kein Räucherstäbchen – keine Qualmwolke und trotzdem spüren wir noch etwas davon, jedenfalls dann, wenn wir keinen Schnupfen haben. Wir riechen, wir merken, dass etwas da ist, obwohl wir nichts sehen, nichts hören, nichts greifen können.

Der Geruchssinn ist ein merkwürdiger Sinn: Er überwindet Grenzen. Die Grenze des Raumes – wir können in einer Straße langgehen, in der zu beiden Seiten hohe Mauern sind – so hoch, dass wir nicht dahinterblicken können und trotzdem wissen wir, dass hinter den Mauern Gärten sind. Menschen mit empfindlichen Nasen können sogar sagen, welche Blumen in den Gärten wachsen.

Der Geruchssinn ist ein merkwürdiger Sinn: Er überwindet sogar die Zeit.

Er gibt Auskunft über Ereignisse, die schon Vergangenheit sind. Der Genuss eines Knoblauch-Zaziki ist auch einen Tag später noch wahrzunehmen.

Der Geruchssinn ist ein merkwürdiger Sinn. Er lässt mich heute ahnen, was gestern war.

Der Glaube hat viel mit dem Riechen gemeinsam: wir ahnen, spüren, empfinden, dass Jesus da ist, obwohl wir seine Gestalt nicht sehen, seine Stimme nicht hören, seine Hand nicht greifen können.

Diese Räucherkerze hat ihre Spuren hier im Raum hinterlassen – sie hat sich verzehrt, ist in Rauch aufgegangen, in Luft aufgelöst. Aber sie ist nicht einfach weg. Wir riechen, dass sie noch da ist – in einer anderen Form. In einer Form, die eben nur unserer Nase zugänglich ist.



Der Glaube ist Empfindsamkeit für die Gegenwart Jesu. Ich spüre, dass ich nicht allein bin, dass die Worte meines Gebetes nicht ins Leere hin gesprochen werden, dass ich „DU“ sagen kann.

Ich entdecke in mir neue Sichtweisen, Bereitschaft zum Engagement, Fähigkeit zur Versöhnung.

Ich merke, indem ich glaube, überwinde ich Grenzen. Die Empfindsamkeit für die Gegenwart Jesu holt mich aus meinem Alleinsein heraus, aus meinem Für-mich-sein. Ich finde mich in der Gemeinschaft mit anderen wieder, die in ähnlicher Weise einen besonderen Riecher haben.

Ihr werdet ihn wiederkommen sehen – sagt Lukas in seiner Geschichte.

Indem ich glaube, überwinde ich Grenzen, auch die Grenze der Zeit, die so bedrohlich auf uns wirkt, weil wir darüber im Ungewissen sind.

Der Zukünftige ist der Gegenwärtige, der Gegenwärtige ist der Vergangene. Der Vergangene ist der, der den Menschen die Angst genommen hat – die Angst vor Gott, die Angst vor dem Mitmenschen, die Angst vor dem, was kommen wird.

Und noch ein Gedanke zum Schluss: beim Riechen kommt es auf das Maß an.

Zuviel geht auf die Nerven – ein Parfüm zu dick aufgetragen stößt eher ab, als dass es anlockt.

Aber immer mal wieder einen angenehmen Geruch in die Nase zu bekommen – das ist schön und erfreut.

Ralph-Ruprecht Bartels